

keit, darüber zu wachen, daß ihr die richtige Grenzlinie unverletzt innehaltet.

Diese Lage ist, wie Wir sagten, auch eine außerordentlich günstige Gelegenheit zum Erfolg. Dem Arbeiter geistige Werte wie eine von außen importierte Nahrung anbieten zu wollen, wird immer eine vergebliche und enttäuschende Aufgabe sein. Ein einziges Band bindet den Arbeiter innerlich an die Welt des Geistes, das ist seine religiöse Anlage, der göttliche Funke, der im Innersten seines Wesens schlummert: ihn zu wecken und anzufachen ist das einzige Mittel, ihn über den gewöhnlichen Materialismus und Utilitarismus hinauszuhoben. Das ist die Aufgabe, die der Herr euch anvertraut und für die er euch in diesem Augenblick eine günstige Gelegenheit schenkt. Nutzt sie aus, laßt die Gnade eurer Berufung nicht ohne Frucht vorübergehen!

Die Zeitkrankheit der seelischen Verarmung

2. Es ist notwendig, das Arbeiterapostolat mit Weisheit und Unterscheidungsgabe in die allgemeine Ordnung des Apostolats des modernen Menschen einzufügen. Und das führt Uns dazu, euch vor einem leider selbst unter Katholiken nur zu geläufigen Irrtum zu warnen, nämlich vor der Klassifizierung der Seelen nach Kategorien. Nein, es gibt nicht zweierlei Arten von Menschen, Arbeiter und Nichtarbeiter. So zu denken, heißt sich über den gegenwärtigen Aspekt der sozialen Frage täuschen, heißt eine intellektuelle Kurzsichtigkeit beweisen, die eines Katholiken unwürdig ist; es bedeutet sich in der ärgerlichen Illusion wiegen, daß die Kirche die Arbeiter nur unter der Bedingung gewinnen kann, daß sie sich allen ihren Forderungen beugt, wären sie auch noch so unmöglich zu verwirklichen.

Aber die Kirche kann nicht von der geraden Linie der Gerechtigkeit und der Liebe, der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung abweichen. Die Kirche kann

sich nicht verheimlichen, daß das, was einen so großen Teil der Arbeiterwelt von ihr fernhält, dasselbe ist, was ihr auch zahlreiche Geister aus den anderen Klassen der modernen Menschheit entfremdet, das ist die Verarmung der dürftigen Seelen ohne geistige und religiöse Kraft, Opfer einer Epidemie, die heute so viele Menschen befällt. Schatten von Menschen, die nie müde werden, Kino und Sportveranstaltungen zu besuchen und sich Tag und Nacht mit unwichtigen Neuigkeiten, aufreizenden Abbildungen, leichter Musik vollzustopfen, und die innerlich zu leer sind, um sich mit sich selbst beschäftigen zu mögen! Kann man von solchen Menschen sagen, daß sie in der Welt leben, aber der Welt überlegen sind? Der Strom der Welt führt sie passiv wie Leichen im Wasser mit. Vielleicht sind die meisten von ihnen nicht absolut feindlich gegenüber der Religion eingestellt. Aber sie sind — und das ist fast noch schlimmer — unfähig, sie zu verstehen. Was für ein Unterschied gegenüber den Christen, die als solche und im Bewußtsein, in den Händen Gottes zu leben, das Leben, ihr eigenes Leben beherrschen! Die andern dagegen erdulden es nur und, wie der Dichter sagt, „gehen dahin wie eine Herde, die Augen zum Boden geheftet“ (Musset).

Ihr Jocisten aber habt von Anfang an den Arbeiter als ein lebendiges und unteilbares Ganzes gesehen. Darum haben Wir auch Vertrauen in euch, in euer Apostolat, das zwar spezialisiert, aber an richtiger Stelle in das Gesamtapostolat der Kirche von heute eingeordnet ist. Mit einer Geste kindlicher Frömmigkeit, über die Wir Uns ganz besonders gefreut haben, habt ihr diesen Kongreß durch die Weihe der Internationalen Bewegung der JOC und der christlichen Arbeiterjugend überhaupt an das Unbefleckte Herz Mariens eröffnen wollen. Wie sollten Wir an den Gnadenfrüchten zweifeln, die ein solcher Akt des Glaubens und der Liebe auf euch, eure Arbeit und eure Bewegung herabziehen wird.“

Über die Aufgabe katholischer Hochschulen in der modernen Welt

Der Heilige Vater hat am 22. September eine Gruppe von Rektoren, Professoren und Studenten der katholischen Institute von Frankreich empfangen. In der Ansprache, die er an sie gerichtet hat, hat er die Bedeutung Katholischer Hochschulen in der Gegenwart überhaupt hervorgehoben. Nach den einleitenden Begrüßungsworten sagte er:

„Was ist nun heute der Daseinszweck der katholischen Institute, ihre Bedeutung, über die man anscheinend selbst in den besten Kreisen zuweilen im Zweifel ist? Man könnte zunächst eine Frage der Würde der Kirche in der Erhaltung dieses mehr als tausendjährigen Werkes sehen, das ihr seine Entstehung, seine Entwicklung, seinen außerordentlichen und fruchtbaren Einfluß verdankt. Aber würde die bloße Rücksicht auf Würde, auf ehrwürdige geschichtliche Überlieferung es rechtfertigen, einen derartigen Aufwand an Geld und Mühe zu treiben? Es gibt einen anderen, nach unserer Ansicht wichtigeren und vitaleren Grund. Die fortdauernde Zeitgemäßheit katholischer Institute oder Universitäten liegt in dem Nutzen und der Notwendigkeit, ein geordnetes und in sich beruhendes Lehrgebäude aufzustellen, ein ganzes Milieu von spezifisch katholischer Kultur zu schaffen. Ein noch

so einwandfreier Unterricht in allen Zweigen des Wissens, auch wenn es durch das Hinzutreten eines höheren Religionsunterrichts ergänzt wird, genügt nicht. Alle Wissenschaften haben eine direkte oder indirekte Beziehung zur Religion, nicht nur Theologie, Philosophie, Geschichte, Literatur, sondern auch die andern Wissenschaften: Rechtswissenschaft, Medizin, Physik, Naturwissenschaften, Kosmologie, Paläontologie, Philologie. Selbst wenn sie keinerlei positive Beziehungen zu dogmatischen und sittlichen Fragen hätten, wären sie doch oft in Gefahr, sich in Widerspruch zu diesen zu setzen. Daher muß der Unterricht, auch wenn er nicht direkt die religiöse Wahrheit und das religiöse Gewissen berührt, doch ganz von Religion, von der katholischen Religion durchdrungen sein.

Das ist noch nicht alles. Völlig äußerliche Umstände haben in gewissen Ländern dazu geführt, andere Namen anstelle des Namens ‚katholische Universität‘ zu setzen. Der Name hat verschwinden können; der Charakter jedoch bleibt und muß erhalten bleiben. Universität bedeutet nicht nur ein Nebeneinander von einander fremden Fakultäten, sondern eine Synthese aller Wissensgegenstände. Keiner von ihnen ist von den andern durch

eine unübersteigliche Schranke abgeschlossen, alle müssen sich zur Einheit des integralen geistigen Bereichs zusammenfinden. Und der moderne Fortschritt, die immer weiter getriebene Spezialisierung machen diese Synthese notwendig denn je. Sonst ist die Gefahr einer Alternative zwischen einem Übermaß an Unabhängigkeit, einer Isolierung in der Spezialisierung zum Schaden der allgemeinen Kulturwerte einerseits und der Entwicklung einer mehr oberflächlichen als tiefen Allgemeinbildung zum Schaden der Präzision, der Genauigkeit, der eigentlichen Kompetenz andererseits groß. Diese Synthese im vollen Ausmaß des Möglichen herzustellen, ist Aufgabe der Universität; sie bis zu ihrem zentralen Kern, bis zum Schlußstein des Gebäudes, selbst über die natürliche Ordnung hinaus, herzustellen, ist Aufgabe der katholischen Universität. . . . Um Ihnen zu helfen, mit festem Schritt im Lichte Christi voranzuschreiten, haben Wir Unsere jüngste Enzyklika

„*Humani generis*“ herausgegeben. Studieren Sie sie; seien Sie ihren Lehren aktiv gehorsam; setzen Sie sie in die Tat um. Tun Sie es mit jenem Mut, von dem Ihnen in allen Zeiten der Kirchengeschichte die berühmtesten Gelehrten, Denker und Führer ein Beispiel gegeben haben. Weder die Überraschungen der wissenschaftlichen Entdeckungen noch die Aufgaben ihrer Zeit haben sie jemals auch nur einen Augenblick verwirrt. In der festen Überzeugung, daß es zwischen Wissenschaft und Glaube, zwischen den endgültigen Erkenntnissen der einen und den Dogmen des anderen keinen Widerspruch, keinen unauflösblichen Gegensatz geben kann, lebten sie in der heiteren Gewißheit, daß der katholische Glaube ohne Einschränkung oder Entstellung immer, in der Gegenwart wie in den Zeiten der Apostel, die Arche des Heiles bleibt. Und das muß er im Denken und Fühlen der Menschheit sein.“

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Eine Instruktion über den Unterricht in der Heiligen Schrift

Instruktion an die Hochwürdigsten Ordinarien und Generaloberen der religiösen Orden, die Seminaroberen und die Professoren der Heiligen Schrift über die Methode, die Heilige Schrift in den Seminarien und Scholastikaten gut zu lehren.

Unser glorreich regierender Heiliger Vater Papst Pius XII. erließ aus dem Wunsche, das 50jährige Gedächtnis der Veröffentlichung der Enzyklika „*Providentissimus Deus*“ würdig zu feiern, am 30. September 1943 die Enzyklika „*Divino afflante Spiritu*“. Der oberste Hirte der Kirche erinnerte in beredten Worten an den während dieser 50 Jahre von seinen Vorgängern entfalteten Eifer für die biblischen Studien und erinnerte die Bischöfe und Gläubigen nachdrücklich daran, welche Bedeutung diese Studien in der Kirche haben und warum dafür zu sorgen ist, daß sie sich kräftig entfalten und zur Ausbreitung des Reiches Gottes unter den Menschen wirksam beitragen. Er fügte weise Entscheidungen und Vorschriften über die zu gebrauchenden Mittel und Methoden zu ihrer steten Pflege und ihrer Vervollkommnung hinzu.

In dem Wunsche, diese Empfehlungen und Vorschriften des obersten Lehrers der Kirche mit größter Sorgfalt und Treue zur Auswirkung zu bringen, hat die Päpstliche Kommission für die biblischen Studien es für nützlich erachtet, sie in besonderer Weise auf den Bibelunterricht in den Seminarien und Ordenskollegien anzuwenden, wo man ihn nicht in derselben Breite wie an den theologischen Fakultäten und besonderen Instituten erteilen kann. In diesen nämlich werden die Lehrer ausgebildet, deren Aufgabe es sein wird, die zukünftigen Priester in die heiligen Wissenschaften einzuführen und das Studium dieser Wissenschaften selber zu vertiefen, eine Ausbildung, die nur einer kleinen Zahl vorbehalten ist. In den Seminarien und Scholastikaten dagegen werden die zukünftigen Priester und Hirten der Herde des Herrn ausgebildet, die das katholische Volk in den Glaubens-

wahrheiten zu unterrichten und die göttliche Offenbarung gegen die Angriffe der Ungläubigen zu verteidigen haben werden.

Oft haben die obersten Hirten der Kirche im Laufe dieser 50 Jahre den Bischöfen und Ordensoberen mit beredten Worten eingepreßt, daß sie mit allem Eifer durch Wort und Tat darauf hinwirken müssen, daß das Studium der Heiligen Schrift, wie Leo XIII. unsterblichen Angedenkens schrieb, in den Seminarien und Ordenschulen „gebührend in Ehren stehen und blühen müsse“ und daß die Heilige Schrift dort „auf eine Weise gelehrt werden müsse, die der Bedeutung dieser Wissenschaft und den Bedürfnissen unserer Zeit entspricht“.

Noch kürzlich hat unser glorreich regierender Heiliger Vater Papst Pius XII. die Mahnungen seiner Vorgänger zusammengefaßt und sie mit seiner Autorität bestätigt, indem er den mit der Seelsorge betrauten Priestern ins Gedächtnis rief, daß sie die heiligen Bücher nicht richtig und fruchtbar erklären können, „wenn sie sich nicht selber während ihrer Seminarzeit mit tätiger und dauerhafter Liebe zur Heiligen Schrift erfüllt haben. Deswegen müssen die Bischöfe, die die väterliche Verantwortung für diese Seminarien tragen, eifrig darüber wachen, daß auch auf diesem Gebiete nichts versäumt wird, was diesem Ziel dienen kann“.

Aber während der Zeit, als so viele Völker von der Last des Unglücks und der Zerstörungen erdrückt waren, haben auch die Ordinarien und Seminaroberen unter dem Druck der täglichen Sorge um Leben und Sicherheit vielleicht nicht immer die Möglichkeit gehabt, dieser Pflicht die ganze Aufmerksamkeit zu schenken, die eine so wichtige und notwendige Sache verdient. Nun aber, da die Kriege beendet sind, scheint die Zeit gekommen, diese Mahnungen und Verfügungen des obersten Hirten ins Gedächtnis zurückzurufen und aufs neue einzuprägen, so daß dank der klugen Sorge der Seminaroberen und dem Eifer der Professoren die Ausbildung der zukünftigen Priester in der Heiligen Schrift wieder aufgenommen und eifrig gefördert und die Gläubigen so um so wirksamer zu den reinsten Quellen des christlichen Le-